

macht es unheimlich Spaß, in ihm wie in einer kleinen Schatztruhe zu stöbern: Man stößt immer wieder auf Neues. Betroffen macht aber auch die Erkenntnis, daß mit dem Herannahen der Nazi-Herrschaft viele dieser Menschen Deutschland verließen, verlassen mußten, wollten sie am Leben bleiben. Es ist wohl kaum zu übersehen, welche geistige Potenz dadurch dem Deutschen Reich verloren ging.

H.-D. Bienert

Wörterbuch der Mystik / Hrsg.: Peter Dinzeltacher. – Stuttgart: Kröner, 1989. – XVIII, 530 S. (Kröners Taschenbuchausg.; Bd. 456)

Prof. Dr. Peter Dinzeltacher, Dozent an der Universität Salzburg, ist es in Zusammenarbeit mit verschiedenen Fachwissenschaftlern gelungen, ein Wörterbuch der Mystik von A bis Z mit ca. 1200 Einzelartikeln und zusätzlichen bibliographischen Angaben zu veröffentlichen. In diesem Werk wird die europäische Mystik von der Antike bis zur Gegenwart mit dem Schwerpunkt der christlichen Mystik erschlossen. Außerdem sorgen aber auch ergänzende Artikel zur jüdischen, islamischen und asiatischen Mystik für eine umfassende Information. Wertvoll für den Benutzer dieser Taschenbuchausgabe ist der systematische Aufbau: Nach einem Inhaltsverzeichnis folgen ein Verzeichnis der Mitarbeiter, ein Vorwort, eine Liste der allgemeinen Abkürzungen, der Abkürzungen der Verlagsorte, ein Siglenverzeichnis der Zeitschriften und Sammelwerke und eine weiterführende Bibliographie in engerer Auswahl, ehe der alphabetische Wörterbuchteil einsetzt.

Schon im Vorwort leistet Dinzeltacher eine klärende Definition der Mystik, vor allem der christlichen Mystik, die er in summa nach der klassisch gewordenen Definition des mittelalterlichen Theologen und Mystikers, des Franziskaners Bonaventura von Bagnoregio vorstellt, als *cognitio Dei experimentalis*, auf Erfahrung gründende Gotteserkenntnis. Mystik ist im Sinne des Herausgebers nicht nur der Kulminationspunkt dieser Erfahrung, der Vereinigung Gottes mit der Seele (*Unio mystica*), sondern die gesamte Frömmigkeitshaltung des Menschen, die zu diesem Erleben hinführen will. Hier handelt es sich um das Streben des Menschen nach unmittelbarem Kontakt mit Gott vermittelt persönlicher Erfahrung bereits in seiner Lebenszeit (!), um seine Empfindungen und Reflexionen auf diesem Weg und um die Erfüllung dieses Strebens.

In seinem Wörterbuch bittet Dinzeltacher bereits im Vorwort um Anregungen zur weiteren Gestaltung des Werkes und um Corrigenda für den Verlag. Aus diesem Grunde seien dem Rezensenten einige Anmerkungen gestattet:

In dieser Taschenbuchausgabe des Wörterbuches müssen die einzelnen Fachbeiträge so kurz wie möglich gehalten sein. Deshalb sind auch spezielle Untersuchungen zu Sachthemen wie in größeren Kompendien nicht möglich. Dennoch wäre in manchen dargebotenen Einzelbeiträgen anstelle einer »Straffung« und »Vereinfachung« eine gewisse »Differenzierung« des Lehrstoffes vonnöten gewesen.

Hierzu möchte ich wahlweise nur drei Beispiele herausgreifen.

1. Auf S. 191/192 wird Glossolalie nach ntl. Sprachgebrauch als »Ausdruck zur Kennzeichnung ekstatischen und unverständlichen Redens in christlichen Gruppen« definiert. Genau das Gegenteil aber arbeitet neuerdings Sylvia Renz, *Reden in den Wind?*, Bretzfeld, 1. Aufl. 1990, heraus, die griech. *glossē lalein* gemäß Apg 2,4 als die bleibende Fähigkeit bezeichnet, unabhängig von Extase und Gefühlen und auch außerhalb des Mißbrauches von Selbstdarstellung und liebloser Manier eine nicht erlernte Fremdsprache, d. h. eine fest umrissene Sprache, zu verstehen und fließend zu sprechen. Auch in 1 Kor 14,9 liegt ihrer Auffassung nach der Schwerpunkt vielmehr auf sinnvoller, verständlicher Kommunikation, nämlich dem Verkündigen des Evangeliums. »Im Geist redet er Geheimmisse (= das »Geheimnis« des Evangeliums)« – 1 Kor 14,2 – erschließt sich auch aus folgenden Texten: 1 Kor 2,7; 15,51; Eph 6,19; Kol 1,26; Offb 10,7 etc.

2. Was die kurzen konfessionskundlichen Fachbeiträge betrifft, sollte man zukünftig polemisch-unsachliche Darstellungen zu den amerikanischen protestantischen Denominationen des 19. Jahrhunderts und den sich bis in die Gegenwart herausgebildeten Glaubensgemein-

schaften vermeiden, vor allem den oft abwertenden Terminus »Sekte«, erst recht, wenn er theologisch ungerechtfertigt ist. So sind z.B. die Adventisten, S.2, gegenwärtig die »Adventgemeinde« oder die »Gemeinschaft der STA« (engl. Seventh-day Adventist) keine »Sekte«, sondern eine protestantische Freikirche (!). Der evangelische Theologe und Konfessionskundler A. Rössler verhandelt sie sogar unter den »reformatorischen Kirchen«. Auf neuere Literatur ist deshalb zwingend aufmerksam zu machen, da die älteren Darstellungen nicht mehr up-to-date sind: A. Rössler, Positionen, Konfessionen, Denominationen, Stuttgart 1988; ders. Evangelisches Gemeindeblatt für Württemberg Nr. 9 1989, 4; E. Geldbach, Freikirchen – Erbe, Gestalt und Wirkung; Göttingen 1989; Christian Noack, Adventecho Nr.9 1990, 12–14. Zu den verschiedenen »neuen religiösen Bewegungen« siehe auch das Heft Nr. 32 1. Hj. 1989 der Reihe »Gewissen und Freiheit«, Bern.

3. Der Rezensent vermißt zum Fachbeitrag Chassidim/Chassidismus, S.84, eine kurze Definition und zum Artikel Jüdische Mystik, S.282–285, eine kurze Darstellung der historischen Wurzeln des Chassidismus. Die Ursprünge finden sich m.E. bei den hebr. Hasidim, griech. Asidaioi, einem Bund von »Frommen« und »Gottesfürchtigen« des konservativen antihellenistischen Judentums der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr. vor den Makkabäerkriegen, den geistigen Vätern des sich herausbildenden Essenertums in Palästina-Syrien. Nach H. Bardtke, Zur Nachgeschichte der Qumrängemeinde, Theologische Versuche VII, Berlin 1976, 11–40, konnte essenisches Gedankengut bei den Mandäern, im frühen christlichen Mönchtum, in der griechisch-römischen Literatur, im Koran des Islam, im 8./9. Jahrhundert bei den Karäern und in der altjüdischen Mystik des Mittelalters nachgewiesen werden. Wie langlebig die Tradition dann geblieben ist, beweist erst recht die Erneuerungsbewegung des Chassidismus in Polen im 18. Jahrhundert unter seinem Führer Israel Baal-Schem-Tob. – Siehe hierzu Gotthard G. G. Reinhold, Ursprung und Entfaltung der Essener, Manuskript, Murrhardt 1989, vorgesehen für die Zeitschrift Spes Christiana, Darmstadt.

Meine kurzen Anmerkungen sollen nicht den besonderen Wert des Wörterbuches der Mystik schmälern. Im Gegenteil: Mit seinem fachwissenschaftlichen Autorenkollektiv sollte P. Dinzlacher die Gelegenheit nutzen, die bisher gesammelten Fachbeiträge durch Corrigenda und neues Forschungsmaterial zu ergänzen und an einer größeren Ausgabe des Wörterbuches zu arbeiten. Künftige Kirchenhistoriker und Mediävisten werden es ihm danken.

*G. G. Reinhold*

## 2. Allgemeine Geschichte, Kirchengeschichte

John C. G. Röhl: Kaiser, Hof und Staat. Wilhelm II. und die deutsche Politik. – 3. durchges. Aufl. – München: Beck, 1988. – 263 S.

Das hier vorliegende Buch über Wilhelm II., den letzten Deutschen Kaiser und König von Preußen beschäftigt sich nicht nur mit der Person des Kaisers selbst, die der Autor einleitend in Form einer »Charakterskizze«, wie er das Kapitel auch umschrieben hat, kennzeichnet. Im Mittelpunkt des Buches stehen vielmehr verschiedene Kapitel, die »(...) die Mentalität der Menschen, die Wilhelm II. als Freunde und Berater zu Seite standen, sowie die Strukturen, die sein sogenanntes »Persönliches Regiment« stützten und damit überhaupt erst ermöglichten (...)«.

Dem Kapitel über »Graf Philipp zu Eulenburg – des Kaisers bester Freund« folgt eine Darstellung über »Hof und Hofgesellschaft unter Kaiser Wilhelm II.«. Bereits die ersten drei Kapitel zeigen, daß mit John C. G. Röhl sich ein Fachmann eines nicht einfachen Themas angenommen hat. Ein umfangreicher Anmerkungsapparat zeigt, daß die Arbeiten mit wissenschaftlicher Akribie verfaßt wurden. Sie sind aber auch in einer Sprache geschrieben, die dem Nichtfachmann eine spannende Lektüre bietet.

Die folgenden Aufsätze stehen unter den Überschriften »Der »Königsmechanismus« im